



Predigt,

gehalten

bei der Leichenbestattung

des Herrn

Johannes Sinder,

gewesenen Archidiacons

der

Münster - Gemeinde

zu Basel,

Dienstags den 13. December 1853,

in der

St. Martins - Kirche,

von

Jakob Burckhardt,

Antistes.



Felix Schneider'sche Offizin. — L. Geering.

Gesungen von den Böglingen des Missionshauses.

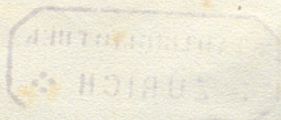
Schlaf, Simeon! fahr, Diener Gottes, hin
Zu deines Herren Ruh!
Du darfst hinweg aus Noth und Jammer flieh'n,
Und eilst dem Himmel zu.
Dein Geist ist dieser Erde müde;
Dort ist bereit der Himmelsfriede.
Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon! genug gewacht allhier
In Liebesmüh' und Fleiß.
Es ist vollbracht, der Himmel rufet dir
Zum schönen Siegespreis.
Dort, wo die Lebensbäume stehen,
Soll nun dein Geist mit Freuden gehen.
Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon! du hast der Völker Licht
Im Glauben hier erblickt;
Du hieltest ihn beständig im Gesicht,
Und an das Herz gedrückt.
Der hier dein Heiland ist gewesen,
Läßt deine Seele dort genesen.
Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon! dein Jesus drücket dir
Die Augen selber zu.
Welch süßer Ton schallt von dem Himmel hier:
Geh' ein zu meiner Ruh!
Geh', frommer Knecht, aus allen Leiden,
Geh' ein zu deines Herren Freuden!
Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon! schlaf, treuer Vater, wohl
In deiner Ehrengruft,
Bis Gottes Sohn, wenn Alles wachen soll,
Dir und den Deinen ruft!
Indessen wird bei seinen Schafen
Der Hirte Israels nicht schlafen.
Schlaf, Simeon!



Text: 1. Timoth. 1, 16.

Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Christus Jesus erzeugte alle Geduld, zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollten zum ewigen Leben.

Andächtige und Geliebte in Christo Jesu, unserm HErrn und Heilande!

Und Ihr insbesondere, geliebte Trauernde!

Wir haben die Leiche eines Mannes hieher begleitet, den wir wegen den ausgezeichneten Gaben seines Geistes, wegen seinen vielen Kenntnissen und wichtigen Lebenserfahrungen und wegen seinem unermüdeten Fleiße in der treuen Ausübung seiner Amtspflichten als eine Zierde unserer Kirche betrachten konnten, eines Mannes, von dem wir Alle wissen, wie er die Gemeinden, an denen ihm von dem HErrn der Kirche sein Wirkungskreis war angewiesen worden, als ein treuer Hirte auf seinem Herzen getragen, wie er besonders die Jugend geliebt, wie er in ihrem Kreise beim Unterrichte in den ewigen Wahrheiten des Christenthums die vergnügtesten und gesegnetsten Stunden seines Lebens zugebracht hat; eines Mannes, an dem besonders die Seinigen, seine treue Lebensgefährtin, seine lieben Kinder, Großkinder und Geschwister, nahe und ferne, eine bewährte Stütze, einen wohlmeinenden und unablässig um ihr Wohl besorgten Vatten, Vater und Bruder besaßen; eines Mannes, der unter seinen Freunden und Amtsbrüdern einen Rang eingenommen hat, welcher nicht in eitler Ehre, sondern in Erzeugung großer Dienstfertigkeit und in dem Vorbilde eines brennenden Eifers für die Sache Christi und seines Reiches bestanden hat.

Wer unter uns, der ihm nahe gestanden ist; wer, der seine fleißig studirten und kräftigen Vorträge gehört hat; wer, der den Segen seiner Treue an seinem Herzen und in seinem Leben gespürt hat; wer, dessen Kinder von ihm zu Christus, dem großen Kinderfreunde, geführt worden sind; wer, der selbst von ihm die lautere Milch des Evangeliums und dadurch seine besten Ueberzeugungen und Gesinnungen empfangen hat, und seiner niemals ansichtig geworden ist, ohne sich ihm verpflichtet zu fühlen, sollte nicht die Lücke fühlen, die durch seinen nach menschlicher Ansicht allzufrühen Tod in unserer Mitte entstanden ist? Wer sollte es nicht beklagen, daß ihm nach dem Wunsche seines Herzens nicht vergönnt war, länger hienieden zu verweilen, um noch mehr Frucht zu schaffen und zu sehen, wie der von ihm ausgestreute Same aufwachse?

Wie begreiflich ist es, meine Geliebten, wenn sich in diesem Falle dasselbe wiederholt, was sich einst zu Milet zugetragen hatte, als Paulus von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus Abschied nahm und wovon uns in der Apostelgeschichte (20, 37. 38.) erzählt wird: Es sey unter ihnen allen viel Weinens gewesen, sie seyen dem Paulus um den Hals gefallen und haben ihn geküßet, am allermeisten betrübt über dem Worte, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen.

Wie aber damals der Apostel unter den Vorstehern der Gemeinde noch einmal aufgetreten ist, so tritt jetzt auch unser lieber Entschlafener unter uns auf, um noch einmal zu zeugen von dem, was sein Herz im Leben und auch noch auf seinem Sterbebette am meisten erfüllt und am kräftigsten getröstet hat.

Denn als er am Tage vor seinem Tode mich zu sich berufen hatte, um von mir Abschied zu nehmen, da bat er mich, bei seinem bevorstehenden Leichenbegängnisse vor seiner lieben Gemeinde zu sprechen über die Worte Pauli: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Christus Jesus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollten zum ewigen Leben, und drückte dabei zwei Wünsche aus, nemlich ihn ja nicht zu rühmen, und bei der Behandlung des Textes besonders von der Geduld und Langmuth des Herrn zu sprechen, welche auch seine Seligkeit gewesen sey.

So laßt uns nun trachten, diesem seinem Wunsche nachzukommen, und von der Geduld des HErrn reden, und zwar

- I. von ihrem Wesen;
- II. von ihrer Nothwendigkeit, und
- III. von ihrem Segen.

Der HErr aber gebe uns die Gnade, daß durch unsere Betrachtung dieses apostolischen Wortes eine Frucht gewirkt werde, die da bleibe in das ewige Leben, und daß dadurch einer der letzten Wünsche unseres theuern Entschlafenen erfüllt werde. Amen.

I.

Die Geduld des HErrn, welche der Apostel in unserem Texte preiset, besteht in der Barmherzigkeit, die ihm widerfahren war. Denn als eine göttliche Erbarmung erkannte er es, daß er, der zuvor ein Lästerer, ein Verfolger und Schmäher Christi und seiner Gemeinde gewesen war, von dem Irrthum seines Weges erlöst, wie ein Brand aus dem Feuer gerissen und im reichsten Maaße der Gnade des HErrn sammt dem Glauben und der Liebe, die in Christo ist, theilhaftig wurde, also daß er mit Freuden ausrufen konnte: Das ist je gewißlich wahr und ein theures, werthes Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Paulus war sich selbst der sprechendste Beweis von der Macht der göttlichen Liebe, er war in seinen eigenen Augen ein Wunder der Gnade.

Und diese Gnade war, wie Ihr alle wisset, meine Geliebten, auch in den Augen unseres Entschlafenen das größte Glück, das einem Menschen von Gott widerfahren könne; diese Gnade, diese Erbarmung immer kräftiger und würdiger zu preisen, war das Ziel, nach welchem er gestrebt hat; sie war es, die er in seinen Predigten und Kinderlehren, im Konfirmationsunterrichte, am Krankenbette und bei jedem sich darbietenden Anlasse zu schätzen und zu suchen empfohlen hat und nie genug glaubte empfehlen zu können; und sie war es denn auch, die auf seinem Sterbebette, als er mit Gewißheit sein Ende herannahen sah, sein einziger Trost gewesen ist.

Zwar war er nicht, wie früher Paulus, in Verirrungen des Hasses gegen Christum gerathen, sondern durch eine christliche Erziehung, die er seinen seligen Eltern nie genug danken zu können glaubte, vor groben Verirrungen von Jugend auf bewahrt worden; aber gleichwohl stund es ihm fest und als gewißlich wahr ins Herz geschrieben, daß alles Gute, das in und an ihm war, eine Gnade sey. Und je gründlicher er sein Herz kennen lernte und darüber zum Sünder wurde, um so klarer wurde es ihm, daß er derselben Barmherzigkeit bedürfe, welche den Apostel Paulus gerettet hatte. Daher seine immerfort sich wiederholende Umkehr zum Kreuze seines Erlösers, daher seine tägliche Demüthigung vor dieser unergründlichen Liebe, daher das fortwährende Bewundern und Anbeten dieser übergroßen Güte, daher seine feurige Beredsamkeit, mit welcher er glaubte sie allen Menschen anpreisen zu sollen.

Meine Geliebten! Christus und sein Heil war der Fels, der ihm mitfolgte auf seiner Wanderung durch die Wüste dieses Lebens, und aus diesem Felsen hat er von dem Wasser getrunken, das in das ewige Leben quillt, und darum müssen wir ihn selig preisen und dabei auf uns blicken und uns fragen: Ob auch wir schon in diesen Abgrund der göttlichen Liebe und Erbarmung hinein geschaut, ob auch wir schon geschmecket haben, wie freundlich der Herr sey, ob auch wir schon in Christo und seinem für uns vergossenen Blute Vergebung unserer Sünden, Trost und Seelenruhe gefunden haben und uns durch den Glauben an Ihn mit Gott versöhnt fühlen?

II.

Es ist aber besonders die Nothwendigkeit der Geduld des Herrn, auf welche unser theurer Entschlafener bei der Wahl dieses Textes scheint ein Gewicht gelegt zu haben. Denn Angesichts des Todes war es ihm ganz klar, daß sein Gott und Heiland, der ihn von Jugend auf berufen hatte mit einem heiligen Rufe, auch seit jener Zeit, da er diesen seinen Ruf vernommen und ihm Gehorsam geleistet hatte, fortwährend viele, ja alle Geduld an ihm erzeigt habe, und daß diese Geduld, diese Langmuth, wie er es ausdrücklich bezeugte, seine Seligkeit gewesen sey.

Er erkannte tief, daß seine natürliche Lebhaftigkeit und die damit verbundene Ungeduld diese Geduld des HErrn auf manche Probe gestellt habe, und daß er bei allen seinen besseren Ueberzeugungen ein verlornen Mensch geworden wäre, wenn nicht der HErr täglich und stündlich nach seiner großen Güte und Langmuth sich seiner Seele angenommen hätte, damit sie nicht verderbe. Aber immer habe er wieder in seinem Innern die Stimme seines guten Hirten vernommen, die ihn aus Verirrungen zurückzurufen beflissen gewesen ist; immer wieder die Warnungen, Mahnungen, Aufforderungen und Aufmunterungen des Geistes Gottes gehört; immer wieder die Hand seines himmlischen Retters gefühlt, wenn er gleich Petrus zu Ihm geschrien habe: HErr, hilf mir, ich versinke!

Und dieser Geduld des HErrn habe er bedurft in seinem Hause, um demselbigen wohl vorzustehen, damit es ein Tempel des lebendigen Gottes werde und sich an ihm erfülle die Verheißung des HErrn: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn und sie sollen meine Söhne und Töchter seyn.

Dieser Geduld habe er bedurft in seinem Amte, damit es ein Segensamt werde für die Gemeinde, damit er nicht Andern predige und selbst verwerflich werde. Oder wie hätte er zu diesem wichtigen und schweren Amte die erforderliche Kraft und Ausdauer haben können, wenn ihn nicht der HErr gestärkt hätte? Oder wodurch konnte ihm der HErr anschaulicher zeigen, wie er mit den Schwachheiten seiner Brüder müsse Geduld haben, als indem Er ihm offenbarte, wie er selbst ein Gegenstand seiner Geduld sey?

Welch ein wichtiger Wink liegt aber darin auch für uns, geliebte Amtsbrüder, die wir seiner Leiche hieher gefolgt sind in dankbarer Erinnerung dessen, was er uns Allen gewesen ist! Wem unter uns sollte es nicht klar seyn, wie er uns dadurch zu verstehen gibt, wie unentbehrlich uns zur geschickten, treuen, gewissenhaften und gesegneten Führung des uns anvertrauten heiligen Amtes die Geduld des HErrn sey, wie wir selbst uns müssen von Gott geliebt fühlen, wenn wir Andere zum Genusse der göttlichen Liebe anleiten wollen, wie wir Christum müssen in uns haben, wenn wir Andere zum Glauben an Ihn bewegen wollen, wie wir uns durch seine Liebe müssen stärken lassen, wenn wir das stärken wollen, was sterben will.

Unterlassen wir deswegen nicht, meine theuern Brüder, am Grabe unseres entschlafenen Mitbruders den HErrn um seine Geduld zu bitten, und besonders auch darum, daß wir sie zu unserem Heile und zum Heile der uns anvertrauten Seelen benutzen. Stehen auch wir täglich unter das Kreuz unseres Erlösers und lassen wir uns durch sein Blut reinigen, durch seinen Geist beleben und durch sein Wort richten und strafen, auf daß Jedermann erkenne, daß seine Geduld unser Heil und die Kraft sey, in welcher wir einhergehen.

III.

Zuletzt spricht aber unser Text auch von dem Segen, welchen die Geduld des HErrn auch an Andern stiftet, wenn sie sich an irgend einer Seele wirksam erzeigt; wenn nämlich der Apostel hinzusetzt: es geschehe dieß zum Exempel denen, die an den HErrn glauben sollten zum ewigen Leben.

Der Apostel kann es sich eben nicht anders denken, als daß es keine wirksamere Predigt des Evangeliums gebe, als diejenige, welche durch das Exempel geschieht. Wenn das Leben zeigt, was Christus vermag, wenn Er eine Seele aus dem Tode zum Leben ruft; wenn Er ihr die Kraft darreicht, nicht sich, sondern Ihm zu leben, der sie geliebet hat und für sie gestorben und auferstanden ist; wenn Er in ihr Alles neu macht; wenn Er sich Geist, Seele und Leib so unterthänig macht, daß alle Kräfte sich seinem Dienste weihen.

Da ist es, wie wenn Alles zeugete für Christum und sein Heil; da darf eine solche begnadigte Seele mit dem Apostel hoffen, was Christus ihr geworden ist, das könne und wolle Er auch Andern werden; da kann sie zu Jedem, der noch ferne ist von den Verheißungen des Neuen Testaments, sprechen: Was Christus mir gegeben hat, dieselbe Kraft, dieselbe Erkenntniß, denselben Gehorsam, dieselbe Liebe, dieselbe Freudigkeit, kannst auch du erlangen; es ist nicht unmöglich, durch Ihn ein Mensch Gottes zu werden, vollkommen und zu allem guten Werke geschickt, selbst gesegnet und zum Segen gesetzt als ein rechter Sohn, als eine rechte Tochter Abrahams.

Wie laut spricht hiesür die Erfahrung des Lebens! Wer weiß nicht, wie sich auch in dieser Beziehung immerfort erwahret

das Sprüchwort: Eine Kohle zündet die andere an; wer weiß nicht, daß eben in der Kraft des Exempels die Sauertheitsnatur des Reiches Gottes enthalten sey? Wer hat nicht schon vernommen, daß selbst Kinder, die von der Gnade ergriffen wurden, hiedurch zu einem Lichte in dem Herrn geworden sind, zu einem Lichte, das Allen leuchtete, die mit ihnen in einem Hause, in einer Schule waren!

War dieß doch auch eine der süßesten Hoffnungen, in welcher unser theurer Entschlafener gearbeitet hat, daß der lebendige Same des göttlichen Wortes, den er in die Herzen der ihm anvertrauten Kinder aussäe, nicht nur für sie selbst die beste Beilage, das edelste Kleinod des Lebens sey, sondern daß er auch dazu dienen werde, daß die ihn hörenden Kinder hingehen in ihre Häuser zu ihren Eltern und Geschwistern, und eine Frucht schaffen, die da bleibe in das ewige Leben.

O Ihr Alle, von denen schon Manche in das männliche Alter getreten sind, Mehrere schon ein eigenes Hauswesen gegründet haben, von denen Andere eben jetzt im schönsten, aber auch gefährlichsten Jugendalter sich befinden, Ihr Alle, die Ihr ihm in seine jetzt erstorbenen Hände einst das Gelübde ewiger Treue gegen Euern Gott und Erlöser abgelegt habet, gedenket daran, wie Ihr gelobet habt, durch Gottes Gnade als Kinder des Lichtes im Lichte zu wandeln; gedenket an diesen Euern Lehrer, der Euch das Wort Gottes gesagt hat, schauet sein Ende an und folget seinem Glauben nach.

Und Ihr insbesondere, liebe Söhne, die er noch auf seinem Gange zum Grabe zu der Quelle des Heils zu leiten aufs Eifrigste beflissen gewesen ist, und deren Unterricht er so gerne selbst noch vollendet hätte, also, daß dieß nicht mehr vollbringen zu können eine seiner letzten Bekümmernisse gewesen ist, vergeßet nicht, daß ihn darüber nichts so sehr beruhiget hat, als der Gedanke, es werde auch sein Sterben Euch zum Segen und zum Leben gereichen.

Und auch Ihr, Ihr jüngern Kinder, Söhne und Töchter, die Ihr mit Freuden seine anmuthsvollen, kindlich herablassenden und gleichwohl geistvollen Kinderlehren in seiner Amtswohnung und in der Kirche besucht habt, vergeßet es nicht, wie oft es Euch gewesen ist, als hörtet Ihr Christum ihn fragen: Simon Johanna, hast du mich lieb? als hörtet Ihr ihn antwor-

ten: HErr, Du weißest es, daß ich Dich lieb habe; und dann die Erwiederung des HErrn: So weide meine Lämmer! Vergesst seine Liebe und seine Worte nicht, die er im Drange der Liebe Christi zu Euch geredet hat, und trachtet darnach, daß er auch euerthalben an jenem Tage sprechen könne: HErr, hier bin ich, und die Kinder, die Du mir gegeben hast; ich habe derselben keines verloren!

Was soll ich aber nun noch zum Schlusse auch Euch sagen, geliebte, trauernde Hinterlassene unseres theuern Entschlafenen, die Ihr tief empfindet, was Euch der HErr in ihm gegeben, und was Er Euch in ihm genommen hat? Womit soll ich Euch trösten in Euerer gerechten und großen Trauer?

Soll ich Euch zu Gemüthe führen, wie gut es ihm ergangen ist, daß seine Leidenkämpfe nicht länger gedauert haben, daß der HErr nach seiner Verheißung die Tage seiner Trübsal abgekürzt habe? Oder soll ich es mit Euch preisen, daß er sich selbst nicht überlebt hat, sondern in Verrichtung seines Tageswerkes mitten in seiner Thätigkeit vom HErrn abgerufen worden ist? Oder soll ich Euch zu bedenken geben, wie wohlthuend es Euch gewesen ist, daß er bis ans Ende gegenwärtigen Geistes und also im Stande geblieben ist, Euch fortwährend Beweise seiner Liebe zu geben?

Es sind dieß allerdings tröstliche Gedanken, aber es ist nicht Euer bester Trost; sondern Euer bester Trost, der alle anderen Tröstungen weit aufwiegt und in gewissem Sinne sie alle entbehrlich macht, liegt in seinem Leichenterte, liegt darin, daß er mit dem Apostel sprechen konnte: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Christus Jesus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollten zum ewigen Leben; denn nie werdet Ihr dieser Worte gedenken, ohne dem HErrn zu danken für Alles, was Er an ihm gethan hat, für den Segen, dessen Ihr selbst hiedurch theilhaftig geworden seyd, und für den stillen Frieden, in welchem er kraft seines Glaubens an die Barmherzigkeit Gottes und an die Geduld Christi Jesu, seines HErrn, in Euerm trauten Kreise entschlafen ist und Euch hiedurch das lieblichste Andenken zurückgelassen hat, das stets bei Euch im Segen bleiben wird.

Personalien.

Unser lieber Gatte und Vater, Herr Obersthelfer **Johannes Vinder**, ward geboren den 25ten Juli 1790 allhier in Basel. Seine Eltern waren Herr Em. Vinder und Frau Charlotte geb. Schorndorf, denen er als das dritte von vier Kindern geschenkt wurde. Es ward der Körperbau des Kleinen eher für zart, als für stark angesehen. In seinen Jünglingsjahren stahlte er die Leibeskräfte durch tägliche Bewegung und Handarbeit so, daß er sich im Mannesalter einer, wie es schien, unzerstörbaren Gesundheit zu erfreuen hatte. Aehnlichen Fleiß verwendete der Knabe auf die Entwicklung seiner geistigen Anlagen, die eher umfassend genannt werden konnten, als gerade glänzend nach Einer Seite hin. Der Schöpfer hatte die größte der Gaben, mit welchen Er unsern Vater ausgerüstet hat, in dessen Herz gelegt. Dasselbe war empfindsam und kräftig zugleich. Ergriffen bis auf den Grund des Gemüths, ergriff er wieder mit Anstrengung aller Sehnen seiner Willenskraft und oft mit Wahrnehmung des günstigen Augenblicks. So war es, wenn irdische Dinge oder menschliche Personen auf ihn Eindruck machten, so auch, da sich Gott mit seiner Gnade ihm offenbarte. Er jagte ihm nach, daß er es ergreifen möchte, nachdem er von Jesu Christo ergriffen worden war. Und sein Heiland hat ihn früh ergriffen. Unser Vater konnte keinen Zeitpunkt angeben in seinem Leben, von dem her sich seine Neugeburt datire. Er ist ein Kind der Gnade gewesen von Mutterleibe an. Kaum acht Jahre alt, nahm er seine Geschwister auf die Seite und betete mit ihnen. Unstreitig ließ der HErr durch seine gottseligen Eltern vielen Segen auf das Kind strömen. Dieselben fanden ihre geistliche Nah-

nung in der Verbindung mit der evangelischen Brüdergemeine und übergaben auch zur Erziehung in ihrem Sinne im Jahr 1798 den Johannes für vier und ein halbes Jahr der Anstalt zu Neuwied. Dort verbrachte unser Vater vergnügte Tage. Noch lebt im fernen Preußen ein Lehrer, an dem damals des Knaben Seele hing, und dem er bis ins Alter ein dankbares Andenken bewahrte. Diese Erziehung hat dem Entschlafenen einen eigenthümlichen Charakter aufgedrückt, und er hatte dessen kein Hehl, daß ihm für sein Lebenlang daher eine gewisse Einseitigkeit anhafte; aber er schlug die Vortheile dieser Einseitigkeit höher an, als ihre Nachtheile. —

Daß unser Vater Theologie studire, schien sich wie von selbst zu verstehen. Er besuchte deshalb vom Jahre 1803 bis 1811 die niedern und höhern Schulen seiner Vaterstadt. Dreierlei förderte außer dem Fleiße seine Ausbildung: Einmal der persönliche Umgang mit seinen Lehrern, namentlich mit Herrn Prof. Huber und Herrn Obersthelfer Stückelberger. Ferner war es seine Freude, Andre zum Nachseifen zu reizen, so lernte er durchs Lehren. Und dann zog er, dem der Besuch einer andern Universität, als der hiesigen, nicht zu Theil wurde, aus Bekanntschaften mit Männern und Anschauung von Zuständen reichen Nutzen auf Reisen, die er in jener Zeit nach Holland und Ober-Italien machte. Nach zweijährigem Kandidatenstand fiel im Jahr 1813 auf ihn die Wahl eines Pfarrers nach Byfen. Er verlebte dort 20 Jahre, wie er selbst sagte, die schönsten seines Lebens. So Vieles mußte, von Gottes Hand geordnet, mithelfen zur Verschönerung: Frieden im Lande in den zwanziger Jahren, freundliches Entgegenkommen der Gemeindeglieder, herzliche Aufnahme des ausgestreuten Samens, angenehme Familienverhältnisse, liebe Kollegen zu Nachbarn. Sein thätiger Geist fand da Zeit und Raum zum Wirken; und die Früchte seiner Arbeit darf sein Sohn heute noch dort mit wehmüthiger Freude einernnten.

Im Jahre 1816 trat unser Vater mit Jungfrau Anna Katharina Merian in den Stand der heiligen Ehe. Sie war mit vier Kindern gesegnet. Aus der glücklichen Verbindung von drei Kindern sah er elf Großkinder geboren werden, von

welchen noch neun am Leben sind. Der Vater war ein Familienhaupt, er hielt das Ansehen eines Hausvaters aufrecht; aber dabei liebte er in Wahrheit zärtlich. Er schätzte seine Gattin hoch und sah es als eine kostbare Fügung Gottes an, daß sie ihm zur Lebensgefährtin gegeben worden war. An die Erziehung seiner Kinder verwandte er große und kleine Treue. Alle Hausgenossen konnten es spüren, wie er sie auf dem Herzen trug.

Der Abschied von Zysen war kein freiwilliger. Mit blutendem Herzen verließ er am 4ten August 1833 als Flüchtling seine Gemeinde, die ihm treu anhing. Jene Revolutionsjahre haben mit ihren Aengsten und Nöthen bleibende Furchen auf seiner Stirne gezogen und ihm das Haar grau gefärbt. Aber das Land hat er nicht aufgehört zu lieben, und wie er ein Herz für das Volk hatte, so verstand er auch seine Bedürfnisse.

Fünf Jahre verbrachte hierauf unser lieber Vater ohne bleibendes Amt. Einige Monate hielt er sich in Genf auf, besuchte zu wiederholten Malen die reformirten Gemeinden des südlichen Frankreichs, war in Großbritannien. Er schrieb dabei in ausführlichen Tagebüchern die gemachten Erfahrungen nieder. Zwei Jahre besorgte er vikariatsweise das Vorsteheramt der Töchteranstalt zu Montmirail. Im Herbst 1837 kam er zunächst auf den Wunsch seines kranken Vaters nach Basel, und sollte nun die sechszehn letzten Jahre in seiner Vaterstadt verbringen, da ihm am 15ten November 1838 die Freude widerfuhr, mit dem Amte eines Obersthelfers bekleidet zu werden. Was der Verstorbene als solcher gewesen ist, braucht hier nicht gesagt zu werden. Der Pfarrer ist eine öffentliche Person, wie sonst kaum ein Beamteter, und dessen Charakter noch dazu ein so scharfes Gepräge trägt, wie dieß bei unserm seligen Vater der Fall war, dessen Licht- und Schattenseiten sind Jedermann offenbar. Das Amt war ihm lieb. Die Jugend, deren Unterricht ihm hauptsächlich anvertraut war, lag ihm erstaunlich am Herzen. Noch in den letzten Stunden seines Lebens, als er schlummernd träumte, meinte er, Kinder vor sich zu haben, die er über den 103ten Psalm katechisirte. Das Zutrauen, das ihm die Gemeindeglieder in ausgezeichnete Weise schenkten, that ihm un-

gemein wohl. Wie oft hat er in Briefen und im Kreise von Amtsbrüdern beschämt es ausgesprochen, daß er ein herrliches Arbeitsfeld habe, daß er die Gnade habe, mit den Dienern desselben Amtes bei aller Verschiedenheit der Gaben und Ansichten in Einem Geiste zu arbeiten. Der Gesichtskreis dessen, was seine Theilnahme in Anspruch nahm, war von großem Umfang. Vor Allem aber hatte er ein reges Interesse für das Reich Gottes, seinen Gang, seine Anstalten, seine Gründung und Befestigung in den Menschenherzen. Die Frage über Verbindung von Staat und Kirche beschäftigte ihn in der letzten Zeit sehr. Eine seiner letzten Arbeiten war die Herausgabe eines ersten Heftes über die kirchlichen Zustände im Kanton Waadt.

Was seinen Schriften und seiner Rede Gewicht gab, das war, daß er nicht Doktrinen, nicht Gedachtes in die Waagschale legte, sondern die Erfahrung, das Leben, seine Person. Wollte man etwas von ihm lesen oder hören, so mußte man ihn, daß wir so sagen, mit in den Kauf nehmen. Daher ist es nicht zu verwundern, daß seine Art nicht Jedermann ansprach, und er verwunderte sich selbst am wenigsten darüber. Andererseits geschah es aber auch, daß wer ihn lieben und anhören mochte, eben das an ihm schätzte, daß er mit seiner eigenen Person vor den Riß trat, und daß er einem sein ganzes Herz sagte, wenn man dabei auch Spieße und Nägel zu fühlen bekam.

Der theure Mann konnte einigermassen mit Paulus sagen: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn. Vielleicht haben diejenigen Recht, welche behaupten, er habe seiner Gesundheit zu viel zugemuthet. Erfüllte sich hierin und bei seinem Thun überhaupt nicht immer an ihm das Wort desselben Apostels: Thun wir zu viel, so thun wir es Gott, so leben die Hinterlassenen der getrosten Hoffnung, daß sein treuer Gott ihm auch die Sünde alles ungeistlichen Eifers um des Blutes Jesu willen vergeben habe.

Zu Ostern dieses Jahres klagte unser Vater zum ersten Mal über Schmerzen. Er schrieb unterm 14. April: „Es hemmt mich des Nachts ein eigenthümliches Rückenweh, am Tage spüre ich nur ein Hemmnis im Athem. Wenn es nicht schon bald vier Wochen so wäre, so würde ich denken: Geduld! das Wetter ist leider nicht viel zum marschiren!“ Das Laufen

und Transpiriren, das unser Vater sonst für sein probates Mittel ansah, wollte dieses Uebel nicht heben. Wir drangen in ihn den Arzt zu konsultiren, und er ließ es endlich geschehen. Die Schmerzen minderten sich in Folge der ärztlichen Behandlung. Wir hofften auf die günstige Jahreszeit und auf eine während derselben vorzunehmende Badekur, welche ihn zugleich den Geschäften entreißen sollte, aus denen er fast nicht herauszubringen war. Er reiste Anfangs Juli nach Nir in Savoiën, machte nach der Kur einen Ausflug zu den Waldensern, benutzte auf dem Heimweg einige Wochen die Bäder von Lavay im Kanton Waadt, und der Arzt fand ihn nach seiner Rückkehr schmerzfrei, gerade aufrecht stehend. Die schönen Tage im Herbst und Spätherbst thaten ihm wohl. Er begann mit dem Unterricht von Konfirmanden und übernahm nach und nach die Wochenkinderlehren, hatte auch schon den Sonntag bestimmt, an welchem er wieder öffentlich aufzutreten gedachte. Beim ersten Eintreten der Kälte mußte der Arzt wieder berufen werden. Er fand unsern Vater fieberkrank; etwas Husten und ein reichlicher Auswurf hatten sich eingestellt. Nach des Arztes Worten war für ihn dieser Auswurf der erste Todesbote; er deutete auf Lungentuberkulose und Eiterhöhlenbildung, und zeigte ihm, wie dieser entsetzliche Zustand im Verborgenen und versteckt seine Verwüstungen bewirkt habe. Samstag, den 3ten December, ertheilte der Kranke noch eine Unterrichtsstunde. Er wollte sich trotz allem Zureden diese Freude nicht nehmen lassen. Abends 10 Uhr erfolgte ein Blutsturz in Begleitung von großen Bangigkeiten. Die herzliche Theilnahme des Arztes an jenem Abend, sowie früher und später that dem Vater ungemein wohl; in seinem sterbenden Auge war noch ein dankbarer Blick dafür zu lesen, und wir, die Hinterbliebenen, werden zeitlebens die Aufopferung dieses Mannes nicht vergessen. —

Unser Vater mußte nun seine Funktionen alle, auch die liebsten wieder abgeben. Wir danken mit ihm für die Liebe, welche alte und junge Freunde jetzt und schon vorher durch die Uebnahme erwiesen haben; wir wollen namentlich des willigen Sinnes und treuen Dienstes nicht vergessen, mit welchem sein Vikar die verschiedenen Geschäfte seit dem Sommer übernahm,

Mit Behmuth besorgten die Seinen den lieben Kranken, der sonst so wenig gewohnt war, sich zu pflegen oder pflegen zu lassen. Was eine Dienstperson, die seit 12 Jahren in unserm Hause ist, in den letzten Monaten und Tagen gethan hat, um die Beschwerden des Hausherrn zu mildern, das vergelte ihr der barmherzige Gott in ihrer einstigen Todesstunde.

Das Lesenhören einzelner Schriftstellen war für den Kranken Trost und Freude. Wir sangen an einem Abend:

Ein's geht da, das Andre dort
In die ew'ge Heimath fort,
Ungefragt, ob die und der
Uns nicht hier noch nützlich wär'.

Da stimmte er selbst noch den folgenden Vers an:

Aber, wenn's nun schon gescheh'n;
Und Er kann nie was verseh'n!
Hat man nichts dabei zu thun,
Als zu schweigen und zu ruh'n.

Letzten Freitag Vormittag ordnete der Vater bei noch völliger Gegenwart des Geistes verschiedene Angelegenheiten. Am Abend zwischen vier und fünf Uhr richtete er sich auf im Bette, hieß das ganze Hauspersonal hereintreten, und sprach mit verlangender Entzückung: Da kommt der Diener des Lammes, bringet ihn zu mir! Lasset mich aufstehen und ihm entgegengehen! Als wir seine Sehnsucht zu stillen suchten mit den Worten: Der Geist und die Braut sprechen: Komm! — rief er laut: Amen, Ja komm HErr Jesu!

Später befiel ihn auf eine Stunde große Angst. Er spürte, wie seines Leibes Hülle abgebrochen wurde, und sagte zu den Umstehenden: Ihr müßt Euch wie unter meinen Schutt begraben lassen, dadurch, daß Ihr meinen Kampf so mit ansehet. Er dankte Gott, als die Angst vorüber war. So hat er das, was er im Leben so gerne that, auch im Tode nicht vergessen: das Danken. Und wir wollen mit ihm einstimmen, wollen Schmerz und Leid überstimmen mit Dank und Lobpreisung, daß Gott uns diesen feinen Diener zum Gatten und Vater gegeben hat. Unser Ende sey wie sein Ende!

Wir danken auch hier öffentlich und thun es noch mehr im Stillen für die Liebe, welche uns durch die große Theilnahme an unserm Verlust widerfährt.

Herr Obersthelfer Kinder starb Samstag, den 10ten Dec., Morgens 3 Uhr.

Er hat sein Alter gebracht auf 63 Jahre, 4 Monate und 16 Tage.

Meine Geliebten! Wir schließen mit der freudigen Hoffnung, daß der Herr, dem unser Entschlafener mit Treue und Liebe gedient, und in dessen Dienst er die Kraft seines Lebens verzehrt hat, sein Vergelter seyn und ihm nun zurufen werde: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! und mit dem Wunsch, daß der Segen seines Lebens bleibe bei den Seinigen und bei den Gemeinden, an welchen ihm der Herr, sein Gott, seinen Wirkungskreis angewiesen hatte.

Du aber, o Herr, unser Gott, der Du nach Deinem heiligen aber unerforschlichen Rathschlusse diesen Deinen getreuen Diener mitten aus seinem schönen und großen Wirkungskreise abgerufen und hiedurch eine uns Allen fühlbare Lücke verursacht hast, erhöere unser Flehen, wenn wir Dich nach dem Befehle unseres Heilandes bitten, Du wollest wieder einen andern treuen und gewissenhaften Arbeiter in diese Deine Erndte senden, einen Mann, erfüllt von Deinem heiligen Geiste, der sich Deiner Heerde annehme, wie es recht ist, und der da recht theile das Wort der Wahrheit; einen treuen Jünger des Herrn Jesu, einen Jugendfreund, der immerfort in seinem Herzen höret sein Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn Solcher ist das Reich der Himmel.

Ach! gib allen Mitgliedern unsrer gesamten Münster-gemeinde zu verstehen, wie sehr es ihnen Herzensangelegenheit seyn sollte, das Ihrige dazu beizutragen, daß diese wichtige Stelle würdigen, geschickten und heiligen Händen anvertraut werde, also, daß Alle sich des Arbeiters und seiner Arbeit freuen. Amen.

Grabgesang

bei der Beerdigung

des

Herrn Obersthelfer Linder sel.

Den 13. December 1853.

Unsre Führung hüllt ein dunkler Schleier:
Wir stehn hier — ein Trauerchor.
Doch wer aufwärts schaut, der athmet freier,
Blickt er, Herr, zu Dir empor!
Hier birgt Grab und Sarg die theure Leiche,
Droben walt sein Geist in Gottes Reiche.
Hier tönt schwacher Grabgesang,
Dort der Engel Jubelklang.

Die mit Thränen säen, heiß beklommen
In der Trübsal dieser Zeit,
Werden einst mit gold'nen Garben kommen
In der frohen Ewigkeit.
O, wie schön wird dort in Zions Hallen
Unser Heilig, Heilig, Heilig schallen,
Wenn was hier noch seufzt und weint
Einst vor Gott verklärt erscheint.

Fahre wohl, geprüft im heißen Tiegel,
Theures Kind der Gnadenwahl!
Edler Schmuck, der mit des Schmelters Siegel
Herrlich prangt im Hochzeitsaal.
Fahre wohl, verklärt zu Himmelsfreunden;
Dir ward in der Trübsalsthit der Leiden
Christi Bildniß aufgedrückt!
Nun ist's Heimgeh'n auch geglückt!

Joß. Linder. 1840.

*Kopf ist bei der Grabkammer, Lind. v. Heand
Wird auch in Gedenken an Linder 1820*